

10. Ein Community-Projekt im ländlichen Raum Ostdeutschlands: Dokumentation des Anfangs

In Städten und ländlichen Regionen könnten in Zukunft eine Vielfalt an transformativen Community-Projekten entstehen. In den Neuen Bundesländern gibt es verlassene Höfe mit Ländereien, die sich hierfür eignen. Gemeinsam mit meinem Sohn habe ich begonnen, ein solches Anwesen und ein wenig dazu gehörendes Land, in der Region von Zerbst, Anhalt, in Richtung eines solchen Projektes zu entwickeln und aufzubauen. Wir betrachten das gerade begonnene Vorhaben als Experimentierfeld, zu dem so vieles gehört: Handwerkliche und landwirtschaftliche Arbeit im Sinne ökologischen Anbaus, technische Entwicklung in Richtung nachhaltiger Gebäudesanierung und Energiegewinnung sowie das Herstellen von sozialen, pädagogischen und kulturellen Bezügen. Inspiration und Anregung gab mir Dagmar Görnhardt, die die historische, im Bergischen Land gelegene, Dorfschule in Niederbreidenbach zu einem Ort der handwerklichen, künstlerischen und sozialen Kreativität gestaltet und immerfort umgestaltet. Anregungen gab mir auch Siggi Neuhaus-Omintara, dessen Gehöft in Astert, Westerwald, schon seit den frühen 80er Jahren, ein Refugium für Menschen aus dem Rheinland war und wo neue Lebensformen erprobt werden konnten. Anna Salz berichtete mir von Projekten der Permakultur und der Gemeinwohlökonomie, die sie insbesondere in Österreich gesehen hat. Wir beginnen nun in allem von vorne, langsam und auch mit bescheidenen finanziellen Mitteln. Wir haben das alte Gehöft im Oktober des Jahres 2020 erworben und während die Umschreibeformalitäten noch liefen, begannen wir mit den ersten Planungen.



Abb. 68: Die landschaftlichen Weiten Ostdeutschlands bieten viel Raum für das Gründen von transformativen Community-Projekten, es gibt viel Land, bei einer vergleichsweise niedrigen Bevölkerungsdichte, teils auch verlassene Gehöfte und Gebäude. Ich suchte eine ganze Zeitlang in Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen, Brandenburg, Thüringen und Sachsen-Anhalt nach einem geeigneten Gelände. Fündig wurde ich schließlich in Sachsen-Anhalt, in der Nähe von Zerbst, Anhalt, in einem Landschaftsraum, in dem sich, in früheren Jahrhunderten, bedeutende Handelsstraßen kreuzten. Dass die Wahl gerade auf Sachsen-Anhalt fiel, ging sicher auch auf die vier Jahre zurück, die ich von 2008 bis 2012 in der Altmark verbrachte, wenn auch im Sinne einer Nebenexistenz, in Zusammenhang mit meiner Lehrtätigkeit an der Hochschule Magdeburg-Stendal, auf dem Campus in Stendal. Schon während dieser Jahre entwickelte sich eine intensive Bindung zu diesem historisch und geografisch hochinteressanten Landschaftsraum, wie auch zu den Menschen, die hier leben.



Abb. 69: Dieser in Anhalt, am Rand des südwestlichen Fläming, gelegene Hof stammt aus dem Jahre 1884. Während der Jahre der DDR lebte und wirtschaftete hier eine Bauernfamilie mit drei Kindern. Die Adressbezeichnung aus der Zeit der DDR lautete *Straße der deutsch-sowjetischen Freundschaft*, wie es auch im Grundbuch noch zu lesen ist. Interessanterweise ist es bisher auch noch nicht geändert worden. Ein hochaktueller Name für eine Straße in Ostdeutschland, der ein Thema von besonderer Priorität anspricht. Schließlich blieb nur noch der jetzt 95-jährige Vater auf dem Anwesen wohnen, bevor er im Sommer 2020 in einem Pflegeheim untergebracht wurde. Der Besitzer hielt zuletzt nur noch Hühner und bewirtschaftete einen Gemüsegarten. In seiner Werkstatt fertigte er Teile für die Reparatur von Türen und Toren an. Modernisiert wurde hier jedoch nichts mehr, weder im Wohnhaus, nicht in den Ställen, nicht in der Scheune und auch nicht in der angrenzenden Werkstatt. Alles, was wir vorfinden ist in die Jahre gekommen. Es gibt Handlungsbedarf auf allen Ebenen.



Abb. 70: »Es wird Zeit, die Feuer anzuzünden«, notierte Wisława Szymborska (1996 a, S. 17) in ihrem Gedichtband, und »Winter is coming«, sagt Jon Snow, in Game of Thrones. Öfen sind so etwas wie die Seele eines Hauses. Dieses, aus vier Zimmern, einer kleinen Küche und einem nachträglich angebauten Bad bestehende, Wohnhaus ist aus dem Jahr 1884. Es ist aus schlichten Ziegelsteinen gemauert. Zu etwa zwei Dritteln ist das Haus unterkellert. Das aus Bruchsteinen bestehende Kellergewölbe ist feucht. Diese Feuchtigkeit ist teils nach oben in die Mauern gezogen. Ein Teil des Hauses steht lediglich auf einer Balkenkonstruktion, die auf Sand gesetzt ist. Darüber befinden sich Holzdielen und PVC-Böden. Geheizt wird mit drei Kachelöfen, einem weiteren kleinen Ofen in dem vierten Zimmer und zusätzlich können Nachtspeicheröfen verwendet werden. Der Dachboden wurde zum Lagern von Getreide genutzt. Auf einer Seite der Dachetage wurde eine Stube abgetrennt und ausgebaut. Dort befindet sich die elektrische Schaltzentrale für den gesamten Hof. Das Dach ist nicht wärmeisoliert, genausowenig die lediglich dünn verputzten Mauern aus Ziegelsteinen. Die doppelverglasteten Fenster sind vertikal gesetzte Rechtecke aus weißem Kunststoff. Ließe sich dieses Haus sanieren? Mit welchen Methoden und zu welchen finanziellen Konditionen? Wie könnte ein neues, nachhaltiges Energie- und Gebäudekonzept aussehen? Es gibt viel zu überlegen, zu entwickeln und zu planen.



Abb. 71 und 72: In früheren Jahren waren in diesen Ställen Kühe, Pferde und Schweine untergebracht. Oben auf dem Boden lagerte Heu. Was wären nun die Möglichkeiten? Könnte hier eine neue, eine ökologische Landwirtschaft entstehen oder sollte der Raum für soziale, pädagogische und kulturelle Dinge genutzt werden oder beides? Wäre das Raum für Schlafstuben, um dann Seminare und Workshops für Menschen aus Berlin zu geben? Wie lässt sich hier klug investieren und wie sähe ein zukunftsweisendes Konzept aus? Welche unmittelbaren Instandhaltungsarbeiten sind hier erforderlich und wie lassen sich die finanziellen Mittel dafür generieren? Mit wem ließe sich hier zusammenarbeiten und gemeinsam etwas entwickeln? Es wird jetzt darum gehen, viel nachzudenken, sich mit Menschen auszutauschen, mit Menschen aus der Region Anhalt und mit innovativ denkenden Menschen aus anderen Teilen Deutschlands, Europas und der Welt.



Abb. 73: In dieser Tenne wurde zu früheren Zeiten das Getreide gedroschen. Hier standen Heuwagen und allerlei Gerät. Dieser hohe und weite Raum könnte in Zukunft für vieles andere dienen. Hier könnten nicht nur Konzerte, Lesungen, Seminare, Workshops und Diskussionen stattfinden, sondern auch gesellige Ereignisse. Es könnten hier auch Dinge gefertigt und in alle Welt versandt werden, was auch immer es ist, und wer auch immer dabei mitarbeitet, und seiner Kreativität und seinem unternehmerischen Talent freien Lauf lässt. Öffnet man die hinteren Scheunentüren, schaut man weit in die Landschaft. Das wäre auch etwas für Poet_innen, für Philosoph_innen und Menschen, die mit spirituellen Praktiken arbeiten oder für Menschen, die ein bestimmtes Handwerk ausüben wollen. Workshops zu musikalischer Improvisation, deutsch-polnische Literaturzirkel, kreativer Ausdruckstanz, Yoga und Meditation? Seminare für alleinerziehende Mütter und Väter, während auch die Kinder auf dem Hof aktiv beschäftigt sind mit dem Bauen von Buden, mit Naturbeobachtungen oder dem Backen von Stockbrot an einem Feuer? Vieles erscheint möglich.



Abb. 74 und 75: Amboss, Schmiedefeuher, Schneidemaschine und Schraubstock. Die Atmosphäre dieser Werkstatt ist von einem besonderen Reiz. Es gibt sicher Werkzeuge darin, die auch in der Gegenwart, wie auch in der Zukunft, noch von Bedeutung sein können, Dinge, die weiter Verwendung finden können. Manches verweist eher auf die Vergangenheit und wird keine Rolle mehr spielen, jedenfalls nicht, wenn man an *Industrie 4.0.*, *Smart Data* oder das *Internet der Dinge* (vgl. dazu Schaeffer, 2017) denkt. Oder wird es hier eine Renaissance des alten Handwerks geben? Körbe flechten, Drechseln oder Töpfern? Nach und nach wird es zu einer Bestandsaufnahme kommen, zu einer neuen Art von Systematisierung und zu einer Weiterentwicklung, bis hin zu dem Zeitpunkt, in der Zukunft, wo sich hier neue Richtungen abzeichnen.



Abb. 76 und 77: Manche Einrichtungsgegenstände, Werkzeuge und Materialien in dieser Werkstatt sind originelle Fundstücke, anderes wirkt funktional oder alltäglich. Ich beginne zu rekonstruieren, was wozu gebraucht wurde und aus welchem Zusammenhang die Dinge stammen könnten. Fast alles hat eine Patina angesetzt, auch die Wände und die Möbel. Das künstlerisch geschulte Auge freut sich daran. Über allem liegt der Schleier der Zeit. Das Gehöft stammt aus dem wilhelminischen Deutschland, erlebte die Weimarer Republik, das Dritte Reich, die Nachkriegszeit, die Zeit der DDR, die Wende, den Jahrtausendwechsel. Wir übernahmen das Anwesen im Alter von 136 Jahren. In welche Zukunft wird sich all dies nun nach und nach verwandeln? Welche neuen Kräfte werden hier nun freigesetzt? Was werden die Dynamiken sein und was werden die Richtungen sein, in die sich das Ganze nun bewegt? Werden das Refugien für das Verfassen von Literatur, Studios für das Drehen von Filmen, Ateliers für Handwerk oder Creative Arts, oder Experimentierräume im Sinne von *Industrie 4.0*?



Abb. 78: Hinter den Gebäuden, in Richtung der Felder, befindet sich ein Brunnen, dessen Wasser zur Bewässerung des Gemüsegartens verwendet werden kann. Ein weiterer Brunnen befindet sich vorne neben dem Wohnhaus. Die manuelle Pumpe funktioniert nicht mehr. Auf dem horizontalen Holz Brett befindet sich ein Motor zum Hochpumpen des Wassers. Er stammt noch aus der Zeit der Deutschen Demokratischen Republik. Gemäß der Bedienungsanleitung von 1987 wurde er vom *VEB Kombinat Pumpen und Verdichter* in Salzwedel hergestellt. Durch welche neuen Techniken und Geräte lässt sich diese, in die Jahre gekommene, Installation ersetzen? Die immer trockener werdenden Sommer in Ostdeutschland werfen die Frage nach sinnvollen Anbau- und Bewässerungsmethoden auf.



Abb. 79: Ein ausreichend großes Stück Land gehört bei einem solchen Projekt dazu. Für die Familie, die hier früher lebte, war die Bewirtschaftung der Felder die hauptsächliche Existenzgrundlage. Für uns ist der Kontext nun ein anderer. Der Boden soll uns nun nicht mehr in der Hauptsache mit Kartoffeln, Roggen oder Rüben, die er hervorbringt, ernähren, sondern er soll jetzt, gemeinsam mit den darauf befindlichen Gebäuden, zu einem Treibhaus neuer gesellschaftlicher Entwicklung werden. Derzeit ist dieses Land noch an einen lokalen Bauern verpachtet. Entlang der Bäume fließt ein kleines Bächlein, eher ein Rinnsal. Vieles könnte hier in Zukunft möglich werden. Auf welche Art und Weise dies geschehen kann, ist noch offen und bedarf vielerlei Überlegungen und des Austauschs mit Menschen im Bereich der Gemeinwohl-Ökonomie¹, wie sie sich derzeit in verschiedenen europäischen und lateinamerikanischen Ländern etabliert, oder im Bereich Permakultur, wie sie von den Australiern Bill Mollison und David Holmgren begründet und von zahlreichen Stakeholder_innen (vgl. z. B. Otterpohl, 2017), bis in die Gegenwart hinein, weiterentwickelt worden ist. Auch das Lesen der nationalen und internationalen Literatur wird uns helfen. Wir werden den Winter über erste Ideen und Konzepte entwickeln.

¹ <https://www.ecogood.org/> (23.11.2020)